

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 16

Artikel: Das gefährlichste Tier
Autor: Löhr
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

da hängt die eiserne Schleuse über uns. Wir sind gefangen in einem Bassin. Das Schiff wird angebunden und nun heißt es: Warten! Die Schleuse wird erst bedient, wenn ein paar Schiffe miteinander durchfahren wollen. So müssen auch wir geduldig warten, bis die Schleppfähne, diese Rheinkrokodile, nachkommen.

(Schluß folgt.)

Das gefährlichste Tier.

Eine Schlange? Ein Löwe? Ein Tiger? Ein Hai? O nein, das gefährlichste Tier ist die gewöhnliche Fliege. Sie beißt nicht, sie zerreißt niemand und frisst kein Menschenfleisch. Trotzdem tötet sie mehr Menschen als alle Schlangen, Löwen, Tiger und Haie zusammen. Aber, wieso?

Die Fliege überträgt alle Krankheiten: Typhus, Cholera, Tuberkulose, Durchfall, Augenkrankheiten &c. Seit dem Jahr 1898 hat man die Fliege genau beobachtet. Damals war Krieg zwischen Amerika und Spanien. Plötzlich brach der Typhus aus. Woher kam er? Die Aerzte untersuchten die Nahrungsmittel — sie waren tadelloß. Sie untersuchten das Wasser — es war tadelloß. Der Generalarzt Dr. Sternberg dachte: Sollte es vielleicht die Fliege sein? Er ließ eine Fliege über eine Glasplatte laufen und untersuchte dann die Platte mit dem Mikroskop. Richtig, bei jedem Schrittchen der Fliege fand er tausende von Typhus-Bazillen. Also hatte die Fliege die Krankheit verbreitet.

Sie setzten sich auf die Kranken, auf ihre Betten, auf den Abort, auf den Mist. Dann flogen sie fort und setzten sich auf die gesunden Menschen und schenkten ihnen die Krankheit. Viele, viele Soldaten wurden krank und starben. Es starben durch Typhus vier mal so viel als durch die Kugeln der Feinde. Wer hat sie getötet? Die Fliege; sie brauchte dazu weder Kanonen noch Gewehre.

In Amerika hat man 414 Fliegen genau untersucht. Eine Fliege hatte mehr als sechs Millionen Bazillen an ihrem Körper. Das war allerdings ein Rekord. 400 Fliegen hatten weniger, aber immer noch mehr als eine Million. Nur 13 waren etwas reinlicher, sie hatten es nicht auf eine Million gebracht.

Man ließ eine Fliege über einen Misthaufen laufen und dann über eine Gelatineplatte. Auf dieser Platte fand man dann 30 000 Bakterien. Wenn also eine Fliege über unsere Hand läuft, dann bleiben sicher jedesmal einige tausend Bakterien kleben.

— 209 —

Zur Unterhaltung

Die große Glocke.

Von Giuseppe Zoppi. Aus dem „Alpenbuch“.

Tin, ton, ton.

So klang unser Käsekessel am Morgen und am Abend, während Silvio den Käse machte.

Tin, ton, ton.

Daher kam es, daß Tonio ihn „die große Glocke“ getauft hatte.

Aber der Käsekessel hatte eine Geschichte. Silvio erzählte sie eines Abends. Alle schwiegen. Ich saß zu seinen Füßen. Ich trank seine Worte.

„Vor vielen Jahren traf es sich, daß ein Alpler aus dem Bavenotal im späten Herbst hieher kam. Er erblickte diesen Käsekessel, fand ihn schön, gut, groß. Er lud ihn auf seinen Rücken und fort ging's. Gleich nach Piatto muß es zu schneien begonnen haben. Es scheint mir, ich sehe ihn, jenen mageren Sünder mit der großen Glocke auf dem Rücken, wie er als böser Geist durch das beifende Schneegestöber geht.

Als er ein wenig unterhalb des Gipfels war, mußte er anhalten. Das Wetter war schlimm geworden. Der arme Teufel kauerte unter den Kessel, da sonst kein Zufluchtsort war.

Es war ein schrecklicher Schneefall, der schrecklichste, den man je in einem Herbst gesehen hatte. Am folgenden Morgen hob sich die Sonne über einem Tale, das weiß war von den Kämmen der Berge bis zu den Kieselsteinen des Flusses.

(Denket an den Mann, der da drin im Kessel begraben war!) Der Schnee wächst um ihn herum. Er schläft. Vielleicht träumt er, zu Hause zu sein. Der Schneesturm rollt und wirbelt von den Gipfeln herab. Dann kommt der Wind, ein eisiger Herbstwind und verwandelt den Schnee in härtestes Eis.

Gegen Morgen erwacht der Unglückliche, fragt sich, wo er sei. Er wähnt, in der Hölle eingeschlossen zu sein. Plötzlich erinnert er sich, bestastet den Erdboden, versucht den Kessel zu heben. Aber der ist, wie man ihn mit Steinen beladen hätte. Dann begreift er, erschauert, wird wahnsinnig. Um sich zu befreien, macht er fürchterliche Anstrengungen. Er weint, er heult, er brüllt. Er arbeitet mit dem Kopf, mit den Händen, mit den Füßen, mit den Schultern, mit dem ganzen Körper.

Im folgenden Sommer kam unser Geißhirt